

Ein Musikerlebnis der Sonderklasse

In Ochsenhausen haben die 20. Musikfestspiele „Schwäbischer Frühling“ begonnen

Von Günter Vogel

OCHSENHAUSEN - Das Musikfestival „Schwäbischer Frühling“ ist im Bibliothekssaal in Ochsenhausen mit Werken von Beethoven und Spohr in einem brillanten Kammerkonzert gestartet. Isabelle van Keulen mit der Violine und die Pianistin Silke Avenhaus eröffneten den Abend mit Beethovens Klaviersonate Es-Dur, Op. 12/3.

In seinen Violinsonaten setzte Beethoven bei Mozart an, der begonnen hatte, die Violine von einem bis dahin begleitenden zu einem gleichberechtigten Partner des Klaviers zu entwickeln. Beethovens Violinsonaten sind vom Dialog zwischen Klavier und Violine geprägt. Jagende Triolen wechseln im ersten Satz ab mit fein lyrischen Geigen-Phrasen, die auf einem Zweiunddreißigstel-Bett des Klaviers leuchten. Der Übergang von der Wiener Klassik zur Romantik findet sich hier deutlich. Weite harmonisch-melodische Vorgriffe auf die etwa 30 Jahre später nachfolgende Romantikepoche lassen Gehör und Seele schwebeln.

Im nächsten Satz schrieb Beethoven ein ausgedehntes Adagio mol'expressivo, einen breiten Gesang des Klaviers mit feierlichen punktierten Rhythmen, der von der Violine mit Doppelgriffen skandiert wird. Im steten Wechsel der Instrumente klang ein „unendliches Sehnen“, wie es E. T. A. Hoffmann später als Wesen der Romantik an Beethovens Werken festmachte. Der dritte Satz ist ein fröhliches Rondo, das von einem Contretanz-Thema beherrscht wird.

Dann Beethoven Klavierquintett Es-Dur, Op. 16, das Marie-Luise Modersohn (Oboe), Ulf Rodenhäuser (Klarinette), Hanna Sieber (Horn) und Dag Jensen (Fagott) zusammen mit der Pianistin spielten. Die äußere Analogie zwischen diesem Werk und Mozarts KV 452 - in Tonartenfolge, Anzahl und Form der Sätze - ist markant. Die Übereinstimmungen werden durch eine Reihe melodischer



Isabelle van Keulen (Violine) und Silke Avenhaus (Klavier) eröffneten den „Schwäbischen Frühling“. FOTO: STROHMAIER

Anklänge an Opern Themen Mozarts, etwa aus „Don Giovanni“, unterstrichen.

Selbstbewusst und eigenständig wirkt Beethovens Auffassung von Form in diesem Werk. Die thematischen Prozesse sind gegenüber Mozarts Quintett verschärft und gedehnt. Die Grave-Einleitung erhält durch die punktierten Rhythmen markanter „Fanfarentöne“ und die Staccato-Sechzehntel beinahe opernhafes Pathos. Das nicht sehr schnelle Allegro mit Ländleranmutung im Dreivierteltakt erzeugt mit lyrischen Expressionen Waldassoziationen. Das Andante cantabile ist geprägt von einem liedhaften Beginn und einer wunderschönen Oboenmelodie, die vom Fagott übernommen wird. Das Rondo-Finale klingt dann wieder volksliedhaft einschmeichelnd.

Das Nonett F-Dur Op. 31 von Louis

Spohr kommt ohne Klavier aus, bringt aber noch weitere Instrumente, gespielt von Isabell van Keulen (Violine), Hiyoli Togawa (Viola), Raphaela Gromes (Cello), Rüdiger Ludwig (Kontrabass), und Andrea Lieberknecht (Flöte).

Spohr war 14 Jahre jünger als Beethoven, galt nach dessen Tode bis zum Durchbruch der Hochromantik (Schubert, Schumann) als bedeutendster lebender Komponist. Das eröffnende Allegro assoziiert zuerst die Musik des 40 Jahre älteren Boccherini mit weichen Harmonien und gefälligem Geigenton.

Faszinierende Harmonik

Neuartig und auch heute noch faszinierend sind Spohrs Harmonik und seine Klangfarben, die er mit immer neuen Instrumentenvariationen erblühen lässt. Jedes Instrument ist so-

listisch und zugleich als Stimme im Ensemble behandelt.

Nach einem heiteren Scherzo dann das tiefgängige Adagio. Dieses kommt besonders eindrucksvoll mit fein abgestufter Dynamik daher. Das langsame Tempo lässt die eminente Klangschönheit der Harmonien spannungsvoll aufblühen. Das Schluss-Vivace beginnt mit einem chromatischen Stakkato-Lauf über zwei Oktaven aufwärts, ist ein hochkünstlerischer Kehraus mit Streichern und Bläsern in fröhlichem Wettstreit.

Die Musiker des Eröffnungskonzerts sind ohne Ausnahme sowohl hochkarätige Einzelkünstler als auch brillante Ensemblespieler. Die fein gesetzten Tempoakzente, die subtile Intonationstechnik, der gestalterisch vollendete Klangduktus machten das Konzert zu einem Musikerlebnis der Sonderklasse.